

Vorwort.

Wien als Ganzes in seiner künstlerischen Wirkung, die Stadt selbst also als Kunstwerk genommen: zu einer solchen Forschungsrichtung etwa soll der vorliegende Atlas, den wichtigsten Arbeitsstoff handlich zusammenfassend, in erster Linie den Weg bahnen. Die Stadt ist der Spiegel des künstlerischen Geistes der Bewohner in deren verschiedener Schichtung, das Gesamtergebnis der geistigen Regsamkeit dieser in einer Siedlung vereinigten Gesellschaft. Nicht auf das allmähliche Werden des Stadtbildes allein kommt es an; die Auseinandersetzung mit Boden, Lage, Flüssen und Bergen muß endlich zu dem Augenblicke führen, in dem man beginnt, das Ganze von Natur und Menschentwerk als Einheit zu sehen und künstlerisch auszugestalten. Es gibt ein Wesen der Stadt, eine künstlerische Persönlichkeit „Wien“, die sich im Stadtbilde schon bei Beachtung seiner natürlichen Voraussetzungen äußert. Sie bestimmt an sich — auch ohne die alten Gesellschaftsschichten von Kirche, Hof, Adel, Magistrat, Bürgerschaft u. dgl. m. — den Gang der Entwicklung und gestaltet die Zukunft sicherer als alles Wollen eines Machthabers oder Besitzenden, eines Amtes oder einzelner Plänemacher.

Es ist nicht Sache dieses einführenden Atlases, auf diese Dinge einzugehen, sie gehören vielmehr als eine der wichtigsten Aufgaben dem Arbeitskreise an, der erst durch ihn ausgelöst werden soll. Der beabsichtigte Wald- und Wiesengürtel war ein Schritt dazu. Die Einbeziehung der Donau und des Wienerwaldes wäre die nächste Forderung, wenn Wien überhaupt noch die Möglichkeit behält, sich seinen natürlichen Gegebenheiten entsprechend weiter zu entwickeln. Diese Angelegenheit mußte hier besonders nachdrücklich betont werden, weil unter den im Atlas vereinigten historischen Aufnahmen der Stadt nur wenige das Donaubeck und die nähere Umgebung von Wien mit einbeziehen. Die weitere Umgebung, vor allem der für Leben und Bild der Zukunftsstadt so wichtige Wienerwald, mußte deshalb in dem vorliegenden Doppelblatte (Tafel XLIX) in grundsätzlicher Absicht hervorgehoben werden.

In dem großen Planwerke von Paris (Atlas des anciens plans de Paris), das 1900 in 3. Auflage erschien, sind — infolge andersartiger historischer Stadtaufnahmen — unsere beiden Ziele, das historische wie das künstlerische, zusammengelegt, nicht gerade zu dessen Vorteil; auch sonst kann dieses Werk bei seinem Mangel an einem wissenschaftlichen Begleittexte, seinem Verzicht auf die wertvollen, zwischen die Grundrisse und Vogelfluchten tretenden Stadtprofile, mit seinem äußerlich zusammengetragenen Bildmaterial keine wissenschaftlich vorbildlichen Dienste leisten. Die einst von De Rossi herausgegebenen Pläne von Rom (Pianta icnografica e prospettica di Roma anteriori al sec. XVI; vgl. mein „Eimabue und Rom“, S. 84 f.) hatten ausschließlich das geschichtliche Werden des engeren Stadtraumes ohne jeden künstlerischen Einschlag im Sinne.

Das Bauamt der Stadt Wien hat sich die Ergänzung des vorliegenden historischen Atlases des Wiener Stadtbildes seit der Anlage der Ringstraße nach der Gegenwart hin und darüber hinaus für eine Sonderausgabe vorbehalten, so daß für diesen neuesten Zeitraum hier nur gerade so viel vorgebracht wird, als für die Gänge und Geschlossenheit des Wertes unumgänglich notwendig erscheint.

Das kunsthistorische Institut der Lehrkanzeln des Unterzeichneten nahm mit den Fragen des Stadtbildes als Gegenstand kunstwissenschaftlicher Forschung Fühlung, als anlässlich des Tages für Denkmalspflege 1911 die Einladung an den Vorstand erging, die Denkmale von Salzburg in einem Vortrage zu behandeln. Um die gesellschaftliche Schichtung, ähnlich etwa wie sie Suttlinger 1684 für Wien gibt, feststellen zu können und dadurch die Bauherren- und Bestellerfrage klar vor Augen zu bekommen, war es damals schon notwendig, das Werden des Salzburger Stadtbildes in den Vordergrund zu stellen. Nur so ließ sich ein klares Bild über die geistigen Kräfte gewinnen, die der Salzburger Kunst ihr eigenes Gesicht aufprägten. Übungen und Vorlesungen über Fischer von Erlach ließen den Wunsch entstehen, für Wien etwas Ähnliches zu schaffen.

Wien, im Mai 1919.

Als daher Privatdozent Dr. Max Eisler den Gedanken hatte, die Grundlage für derartige Forschungen in einem Atlas der Stadtpläne und -ansichten zu legen, ging das Institut mit Freuden auf seinen Vorschlag ein.

In einer am 19. April 1917 zu diesem Zwecke einberufenen Sitzung von Vertretern der fachlich beteiligten Kreise entwickelte der Vorstand des Instituts die Notwendigkeit der Schaffung des Atlaswertes, verwies auf die oben genannten Veröffentlichungen über Rom und Paris und darauf, um wieviel mehr man österreichische Kunst aus dem Altwiener Stadtbilde als aus der üblichen Betrachtung des Einzelkunstwertes nach seinem Stil etwa kennen lerne. Die planmäßige Beforscherforschung dränge mehr noch als alle Art von baulicher Arbeit zur Feststellung der geschichtlichen Tatsachen im Werden des Stadtbildes nach Boden, Mensch und Zeit. Zudem sei die wichtigste Voraussetzung für eine Behebung der herrschenden Willkür im Umgehen mit dem alten Wien die Festlegung des Stadtganzen durch jene Pläne und Ansichten, die ein Abwägen der geschichtlich gewordenen Verhältnisse im Stadtraum ermöglichen. Nachdem der Herausgeber den Arbeitsplan für das Tafelwerk dargelegt hatte, wurde der Kostenboranschlag durchgesprochen, worauf sich ein Arbeitsrat aus folgenden Herren bildete:

Oberbaurat Leopold Bauer, Professor an der Akademie der bildenden Künste; Hofrat Josef M. Eder, Direktor der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt; Dr. Max Eisler, Privatdozent an der Universität; Dr. Wilhelm Englmann, Vizedirektor des Historischen Museums der Stadt Wien; Sektionschef Milosch Fesch vom Staatsamt für Unterricht; Sektionschef Rudolf Förster-Streffleur vom Staatsamt für Unterricht; Ingenieur Dr. Heinrich Goldemund, Stadtbaudirektor; Feldmarschalleutnant Dr. Artur Hübl, Kommandant des Militärgeographischen Instituts; Oberbaurat Direktor Dr. Franz Kapaun vom Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein; Oberbaurat Franz Krauß, Professor an der Technischen Hochschule; Sektionschef Ernst Lauda vom Staatsamt für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten; Dr. Anton Maher, Landesarchivar; Hofrat Dr. Josef Strzlgowski, Professor an der Universität; Hofrat Eduard Jotter vom Staatsamt für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten.

Dieser Arbeitsrat hielt drei Sitzungen am 15. Juni, 6. November 1917 und am 14. Februar 1918 ab. Damit waren die allgemeinen Gesichtspunkte für die Auswahl und die Arten der Wiedergabe, welche der Herausgeber bei diesen Anlässen zur Erörterung gestellt hatte, erledigt. Das Institut führte dann die Drucklegung im eigenen Wirkungskreise durch. Wir haben den Mitgliedern des Arbeitsrates auf das verbindlichste zu danken. Der Atlas liegt vor, die Arbeit über das Wiener Stadtbild selbst und wie es geworden ist, kann nun beginnen.

Der geschichtlichen Auseinandersetzung des heutigen Baubestandes, die 1916 Hugo Haßinger mit dem Kunsthistorischen Atlas von Wien versucht hat, stellt der Historische Atlas des Wiener Stadtbildes die Möglichkeit entgegen, die verschwundenen Zustände des Stadtkörpers jeweilig als lebendiges Ganzes in genetischer Abfolge zu erfassen, d. h. bis an die Wurzeln zu kommen. Dabei dürfte vor allem die farbige Kennzeichnung der gesellschaftlichen Schichten von Suttlinger 1684 (Tafel X und XI) dem auf die kulturellen Voraussetzungen der Kunst bedachten Forscher die wertvollsten Dienste leisten.

Die vorbereitenden Arbeiten für die Herausgabe des Atlases während des Krieges und seine Drucklegung während der Friedensverhandlungen waren nur möglich dadurch, daß uns die städtischen und staatlichen Ämter verständnisvoll die unumgänglich notwendigen Mittel zur Verfügung stellten. Was der Magistrat der Stadt Wien, das Deutschösterreichische Staatsamt für Unterricht und das einstige Ministerium für öffentliche Arbeiten uns an Subventionen zukommen ließen, sichert ihnen einen entscheidenden Anteil an der Verwirklichung des Wertes. Das kunsthistorische Institut der Universität dankt diesen Ämtern und hofft, daß der Atlas mit dazu beitragen werde, die Augen der Welt neuerdings in ernster Würdigung auf Geschichte und Zukunft eines der Pulse europäischen Lebens zu lenken.

Josef Strzlgowski.